

Die Schatzsucher im Elbgebirge

Sind auch die Karl-May-Spiele der Landesbühne Sachsen nach Werder an der Havel abgewandert, wo sie vor Pappkulissen stattfinden, so sind der Felsenbühne Rathen doch die Indianer und die Cowboys, Grenzreiter, Farmer und Westmänner treugeblieben. Adolf Steinmann hat nach den Romanen „Der Ölprinz“ und „Schatz im Silbersee“ ein neues Karl-May-Wildwestspiel „Der Schatz im Silbersee“ geschrieben, dem er durch seine künstlerische Leitung und durch die Übernahme einer der Hauptrollen Gestalt und Leben gibt.

Schlechtes Wetter, organisatorische Schwierigkeiten und sonstige Beschwerden hatten es mit sich gebracht, daß die Künstler nicht durchgehend auf der weiträumigen Felsenbühne proben konnten. So fiel gewissermaßen die Generalprobe mit der Uraufführung am Pfingstsonnabend zusammen. Dabei mußte es natürlich Mängel geben. Aber der Eindruck des Steinmannschen Stückes auf die Zuschauer war groß; am Pfingstsonntag konnte erst fast eine halbe Stunde später begonnen werden, weil die Gäste an den Kassen Schlange standen. Zu Fuß, zu Rad, mit dem Dampfschiff waren die Tausende gekommen. Sie erlebten eine Aufführung, die sich von der am Vortage durch eine straffere Führung des Spieles, durch bessere Ausnützung der Bühne, durch das Weglassen einer eingelegten Artistennummer glänzend unterschied.

Spannungsvoll und abwechslungsreich, von dramatischen Szenen genau so durchwoben wie von urwüchsigem Humor, rollt das Geschehen um den Schatz am Silbersee ab. Das Geheimnis dieses Schatzes kennen nur die Indianer. Um dahinterzukommen, mordet und betrügt der Schurke Buttler (den Oberspielleiter Firmans glänzend spielt), fängt die schöne Indianerin Juana und hält sie gefangen. Old Shatterhand und der Apachenhäuptling Winnetou bringen ihn zur Strecke, aber Juana haucht ihr Leben unter der letzten Kugel Buttlers in den Armen Winnetous aus. Mit einer großen Sterbeszene endet das Spiel.

Bei der zweiten Aufführung gab es wiederholt auf offener Szene Beifall, der vor allem Winnetou (Johannes Felgner) galt. Aber auch Sam Hawken (Steinmann) fesselt als Wildwesttype ungemein, löst Lachsalven aus und ist für die Jungen gerade der Richtige: klug, witzig, verschlagen und kaltblütig. Shatterhand, der wenig in Erscheinung tritt, wird von Konrad Gericke gut dargestellt. Ungemein echt wirkt der Häuptling der Utahs (Friedrich Schiffermüller). Die junge Indianerin Juana (Ursula Wagner), die in höchster Not die Hilfe der Apachen herbeiholt und die Befreiung Winnetous und Shatterhands vom Marterpfahl ermöglicht, hat großen Anteil am guten Gesamteindruck des Spieles, ebenso Bill Geronimo, der sich in der Marterpfahlszene als treffsicherer Messerwerfer erweist.

Es ist ein eigener Zauber, der von diesem Spiel auf der Felsenbühne ausgeht. Wenn aus Schluchten und Gräften Rothäute auftauchen, wenn Schüsse von den Wänden widerhallen, dann erwacht im Mann wieder das Kind und im Knaben erwacht die Begeisterung für den edlen, starken Man, den er in den Schauspielern sieht, die Hans Stosch-Sarrasani auf die Bühne stellt. Und wo soviel Beifall und Begeisterung ist, da muß auch etwas daran sein.